

Joanna  
Wylde

ROCKER

BLUT

Verbotenes Verlangen

LAGO

# KAPITEL EINS

Seattle, Washington

Sieben Jahre später

Sophie

Unsere letzte Nacht in Seattle war nicht so toll.

Mein Babysitter, mein Notfallbabysitter und mein zweiter Notfallbabysitter hatten alle die Grippe. Ich hätte ganz schön dumm dagestanden, wenn nicht eine meiner Nachbarinnen sich angeboten hätte, auf Noah aufzupassen. Ich kannte sie nicht wirklich, aber wir wohnten nun schon seit einem Monat Tür an Tür, und es hatte keinerlei Warnsignale gegeben. Es war trotzdem nicht optimal, ich weiß.

Als alleinerziehende Mutter muss man eben tun, was nötig ist.

Dann schrie mich Dick an, weil ich zu spät zu meiner Schicht kam.

Ich sagte ihm natürlich nicht, dass ich wegen Noah beinahe gar nicht gekommen wäre.

An diesem Abend wurde mir klar, warum er so schlechte Laune hatte: Von den sechs Mädchen, die eingeteilt waren, waren nur zwei aufgetaucht. Zwei hatten die Grippe (wirklich – die halbe Stadt war krank), und zwei hatten ein Date. Oder ich nahm zumindest an, dass sie ein Date hatten. Offiziell hatten sie eine tote Großmutter (die fünfte) und ein infiziertes Tattoo.

Offenbar hatte keine Apotheke in ihrer Gegend ein Antibiotikum vorrätig.

Egal, jedenfalls ging alles ziemlich schnell den Bach runter. Wir hatten eine Band, die die Leute in Stimmung brachte, aber wegen der Livemusik und der betrunkenen Leute auf der Tanzfläche war es noch schwieriger, mit meinen Tischen hinterherzukommen. Außerdem war auch mehr los als sonst. Selbst mit komplettem Personal wäre es eng geworden. Zu allem Überfluss war es eine Band aus der Nachbarschaft, und die meisten Fans waren Collegestudenten, die kaum Trinkgeld gaben.

Um elf war ich schon fix und fertig und musste dringend aufs Klo. Dort gab es wieder kein Klopapier (natürlich), und ich wusste verdammt gut, dass niemand Zeit hatte, es aufzufüllen. Als ich mein Handy rausholte, um schnell meine Nachrichten zu checken, entdeckte ich zwei Stück. Eine von Miranda, meiner Babysitterin, und eine zweite von Ruger, dem furchterregendsten Fast-Schwager der Welt.

Shit.

Zuerst Miranda. Ich hielt das Telefon ans Ohr und hoffte, dass alles in Ordnung war. Dick würde mich nie früher gehen lassen, selbst bei einem Notfall. Ruger konnte warten.

»Mom, ich hab Angst«, sagte Noah.

Mir wurde eiskalt.

»Ich hab Mirandas Telefon genommen und versteck mich im Kleiderschrank«, fuhr er fort. »Es ist ein böser Mann hier, und er raucht. Er hat gewollt, dass ich auch rauche, und sie lachen mich dauernd aus. Er wollte mich kitzeln, und ich hab mich auf seinen Schoß setzen sollen. Jetzt schauen sie einen Film mit nackten Leuten drin an, und das mag ich nicht. Ich will hier nicht bleiben, ich will heim. Ich will, dass du *heimkommst*. Ich brauch dich wirklich. *Jetzt gleich*.«

Ich hörte, wie sich seine Stimme überschlug. Wahrscheinlich weinte er, wollte aber nicht, dass ich es hörte. Dann war die Nachricht zu Ende.

Ich holte ein paar mal tief Luft, um gegen meinen Adrenalinschock anzukämpfen. Ich sah nach, wann die Nachricht reingekommen war – vor fast 45 Minuten. Mein Magen verkrampfte sich, und eine Sekunde lang dachte ich, ich würde gleich kotzen. Dann riss ich mich zusammen und

verließ das Klo. Ich schaffte es, zurück in die Bar zu gehen, und bat Brett, den Barkeeper, die Schublade aufzusperren, in der wir unsere Wertsachen aufbewahrten.

»Ich muss nach Hause, mein Kind ist in Schwierigkeiten. Sag's Dick.«

Danach stürzte ich zur Tür und quetschte mich dabei zwischen betrunkenen Verbindungsstudenten hindurch. Ich war schon fast draußen, als jemand meinen Arm packte und herumriss. Mein Boss stand vor mir und starrte mich böse an.

»Wo zum Teufel glaubst du, dass du hingehst, Williams?«

»Das ist ein Notfall«, sagte ich zu ihm. »Ich muss nach Hause.«

»Wenn du mich mit diesem Haufen Leute sitzen lässt, brauchst du gar nicht wiederzukommen«, knurrte Dick.

Ich beugte mich vor und starrte ihn vernichtend an, was ziemlich einfach war, wenn man bedenkt, dass der Typ kaum über einen Meter fünfzig war. An guten Tagen stellte ich ihn mir als Hobbit vor.

Heute Abend war er nur ein Troll.

»Ich muss mich um meinen Sohn kümmern«, sagte ich mit meiner tödlichsten, trollvernichtendsten Stimme. »Lass meinen Arm los. Sofort. Ich gehe jetzt.«

Die Heimfahrt dauerte mindestens ein Jahr. Ich versuchte immer wieder, Miranda zu erreichen, aber niemand ging ran. Als ich endlich an unserem alten Wohnhaus angekommen war, raste ich die Holzterasse hinauf bis ins oberste Stockwerk, während mich eine komische Mischung aus Zorn und Angst durchfuhr.

Mirandas Wohnung lag direkt gegenüber von meinem kleinen Studio. Obwohl meine Waden und Oberschenkel das ständige Treppensteigen hassten, gefiel es mir sehr, dass wir zwei die einzigen Leute hier oben waren. Zumindest hatte es mir bis heute gefallen.

Heute Abend fühlte es sich abgelegen und angsteinflößend an.

Als ich an die Tür hämmerte, konnte ich Musik und Grunzgeräusche von drinnen hören. Niemand reagierte. Ich hämmerte fester und fragte mich, ob ich die Tür aufbrechen müsste. Dann flog sie plötzlich auf. Ein großer Typ mit offener Hose und ohne Shirt stand im Türrahmen. Er hatte

einen leichten Bierbauch und blutunterlaufene Augen. Ich konnte Gras und Alkohol riechen.

»Ja?«, fragte er schwankend.

Ich versuchte, an ihm vorbeizusehen, aber er versperrte mir die Sicht.

»Mein Sohn Noah ist hier«, sagte ich, während ich mir Mühe gab, ruhig zu bleiben und mich zu konzentrieren. Dieses Arschloch könnte ich auch noch später umbringen. »Ich will ihn abholen.«

»Oh ja. Hab ihn ganz vergessen. Komm rein.«

Er trat zur Seite, und ich stürzte hinein. Mirandas Wohnung war auch ein Einzimmerapartment, also hätte ich Noah sofort sehen müssen. Stattdessen sah ich meine unzuverlässige Nachbarin, die mit glasigen Augen und einem abwesenden Lächeln im Gesicht rücklings auf der Couch lag. Ihre Kleidung war zerknittert, ihr langer Hippierock nach oben bis über ihre gespreizten Knie geschoben. Das Telefon lag auf dem Couchtisch vor ihr, neben einer aus Plastikkuugelschreibern, Folie und einer Energy-Drink-Flasche zusammengebastelten Bong.

Auch andere leere Flaschen standen herum: Offenbar reichte ihr das Gras nicht zur Unterhaltung, während sie mein siebenjähriges Kind vernachlässigte.

»Miranda, wo ist Noah?«, wollte ich wissen.

Sie sah mich mit leerem Blick an.

»Woher soll ich das wissen?«, lallte sie.

»Vielleicht ist er rausgegangen«, murrte der Typ und wandte sich von mir ab, um sich ein weiteres Bier aus dem Kühlschrank zu holen.

Ich schnappte nach Luft.

Auf seinem Rücken war ein riesiges Tattoo, das ein bisschen wie das von Ruger aussah, nur dass Devil's Jacks statt Reapers draufstand. Ein Motorradclub. Schlechte Neuigkeiten. *Immer* schlechte Neuigkeiten, auch wenn Ruger was anderes behauptete.

Darüber würde ich mir später Gedanken machen. *Konzentrier dich*. Ich musste Noah finden.

»Mama?«

Seine Stimme klang sanft und zitterte. Ich sah mich panisch um, bis ich ihn durch ein offenes Fenster, das auf die Straße hinausging, hereinklettern

sah. *Oh mein Gott.* Ich ging auf ihn zu, zwang mich aber, mich ganz, ganz vorsichtig zu bewegen. Wir waren im vierten Stockwerk, und mein Sohn hielt sich am Fensterbrett fest. Wenn ich nicht verdammt vorsichtig war, würde ich ihn noch hinunterstoßen. Ich griff nach ihm und umklammerte seine Oberarme, dann zog ich ihn herein und hielt ihn fest. Er klammerte sich an mich wie ein kleines Äffchen. Mit der Hand streichelte ich ihm immer wieder über den Rücken, flüsterte ihm ins Ohr, wie lieb ich ihn hatte, und versprach ihm, ihn nie wieder allein zu lassen.

»Ich versteh nicht, warum du dich so aufregst«, murmelte Miranda, als sie mühsam aufstand, um ihrem Arschloch von einem Freund Platz zu machen. »Da draußen ist eine Feuerleiter, und kalt ist es auch nicht gerade. Wir haben August. Dem Kind ging's gut.«

Ich holte tief Luft, schloss meine Augen und bemühte mich, ruhig zu bleiben. Dann öffnete ich die Augen wieder und sah an ihr vorbei direkt auf den Porno, der im Fernseher lief. Mein Blick wick sich schnell einer mit Silikon aufgespritzten Frau aus, die sich von vier Typen gleichzeitig vögeln ließ. Eine furchtbare Wut brannte in mir.

Blöde Schlampe. Miranda würde für das hier bezahlen.

»Was hast du eigentlich für ein Problem?«, lallte sie.

Ich machte mir nicht die Mühe, ihr zu antworten. Es ging nur darum, meinen Jungen hier rauszuholen und sicher nach Hause zu bringen. Mit meiner Nachbarin würde ich morgen abrechnen. Vielleicht hätte ich mich bis dahin so weit beruhigt, dass ich die elende Schlampe nicht einfach erwürgen würde.

Ich trug Noah aus dem Apartment und über den Flur zu meiner Wohnungstür. Irgendwie schaffte ich es, die Tür zu öffnen, ohne ihn fallen zu lassen, obwohl meine Finger vor unterdrücktem Zorn und einer ordentlichen Portion schlechten Gewissens zitterten.

Ich hatte ihn im Stich gelassen.

Mein Baby hatte mich gebraucht, und anstatt ihn zu beschützen, hatte ich ihn bei einer Drogenschlampe abgestellt, die ihn hätte umbringen können. Es war wirklich beschissen, eine alleinerziehende Mutter zu sein.

Erst nach einem warmen Bad, einer Stunde Kuschneln und vier vorgelesenen Büchern konnte Noah einschlafen.

Und ich selbst? Ich war mir nicht sicher, ob ich je wieder schlafen könnte.

Die Sommerhitze machte die Sache auch nicht besser – ehrlich, die Luft stand im Zimmer. Nachdem ich eine Stunde lang im Dunkeln vor mich hingeschwitzt und zugesehen hatte, wie sich Noahs kleine Brust hob und senkte, gab ich es auf. Ich machte mir ein Bier auf und setzte mich auf die Couch, während mir tausend Pläne durch den Kopf gingen. Als Erstes würde ich Miranda umbringen. Dann bräuchte entweder ich eine neue Wohnung oder sie. Ich überlegte auch, ob ich die Bullen rufen sollte.

Mir gefiel die Idee, sie und ihren Kifferfreund den Wölfen zum Fraß vorzuwerfen. Sie hätten einen Besuch von der Polizei verdient.

Aber da ihr Typ in einem Motorradclub war, wäre es vielleicht nicht die beste Idee, die Bullen zu rufen. Die Kerle aus den MCs waren auf die Polizei im Allgemeinen nicht gut zu sprechen. Möglicherweise würden er und seine Clubbrüder mir, nachdem sie auf Kautionsfreigabe gekommen wären, klarmachen, was sie davon hielten. Ganz zu schweigen vom Jugendamt, das sicher auch eingeschaltet würde, was ziemlich unschön ausgehen könnte.

Ich liebte Noah und würde alles für ihn tun. Ich war eine verdammt gute Mutter. Wenn andere Mädchen in meinem Alter um die Häuser zogen, um Party zu machen, ging ich mit meinem Kind in den Park oder las ihm Geschichten vor. Statt die Bars unsicher zu machen, verbrachte ich meinen 21. Geburtstag damit, ihn im Arm zu halten, während er kotzte, weil er eine Magen-Darm-Grippe hatte. Auch wenn es drunter und drüber ging, nahm ich mir jeden Tag Zeit für Noah und sorgte dafür, dass er sich geliebt fühlte.

Aber in den Akten einer staatlichen Behörde sah das alles nicht so gut aus.

Alleinerziehende Mutter. Vater unbekannt verzogen. Keine Familie zur Unterstützung, abgefacktes Apartment. Nach dem heutigen Abend wahrscheinlich arbeitslos ... Was würde sich das Jugendamt dabei denken?

Würden sie mich dafür verantwortlich machen, dass ich Noah überhaupt bei Miranda gelassen hatte?

Ich hatte keine Ahnung, was ich tun sollte. Nach einem großen Schluck Bier schaltete ich mein Handy ein, wo mir Rugers Nachricht anklagend entgegenleuchtete. Mist. Ich hasste es, ihn anzurufen. Egal, wie oft er bei uns war (und er legte Wert darauf, Noah regelmäßig zu sehen), ich war in seiner Nähe einfach immer angespannt und nervös. Ruger mochte mich nicht, und das wusste ich. Ich glaube, er machte mich verantwortlich dafür, dass seine Beziehung zu Zach in die Brüche gegangen war. Gott, ja, ich hatte meinen Anteil daran. Ich verbannte diese Erinnerung aus meinem Gedächtnis.

So machte ich es *immer*.

Wenn ich ihn wenigstens auch nervös machen würde! Aber das war wahrscheinlich zu viel verlangt. Stattdessen sah er einfach durch mich hindurch und ignorierte mich fast völlig.

Und war das nicht noch frustrierender? Ruger war der wohl schärfste Typ, den ich je getroffen hatte. Er war eine Mischung aus Gefahr und stählernen Muskeln, aus Tattoos und Piercings, und dazu noch seine gottverdammte schwarze Harley. Wenn er einen Raum betrat, beherrschte er seine Umgebung, weil man auf den ersten Blick erkennen konnte, dass er ein harter Kerl war, ein Typ, der sich einfach nimmt, was er haben will, und der sich nie für etwas entschuldigt.

Ich war schon unglaublich lange verknallt in ihn, was ihm natürlich völlig entgangen war, obwohl er jeder anderen Frau unter 40 nachstieg, die auch nur irgendwie in seine Nähe kam. Nein, es war ihm absolut nicht aufgefallen, bis auf das eine Mal, aber das hatte nicht gerade ein glückliches Ende genommen.

Zumindest brachte er nie eine seiner Clubhuren mit (wofür ich sehr dankbar war), aber das änderte nichts daran, dass er einer der größten Hurenböcke von North Idaho war.

So sah es also aus mit uns beiden.

Dieser unglaublich scharfe und sexhungrige Typ spielte angesichts meines wirkungslosen Charmes bei seinen Besuchen also lieber mit meinem siebenjährigen Sohn.



Ich seufzte und spielte die Nachricht ab.

»Sophie, geh verdammt noch mal ans Telefon«, sagte er wie gewöhnlich mit kalter, harter Stimme. »Noah hat mich gerade angerufen. Ich hab eine Weile mit ihm geredet und versucht, ihn zu beruhigen, aber dann fing irgendeine Schlampe an zu schreien und nahm ihm das Telefon ab. Als ich zurückgerufen hab, hat niemand geantwortet. Ich weiß ja nicht, was zum Teufel du dir dabei denkst, aber dein Sohn braucht dich. Krieg deinen Arsch hoch und hol ihn da ab. Ich schwör dir, wenn ihm irgendwas passiert ... das willst du dir lieber gar nicht vorstellen, Sophie. Ruf mich verdammt noch mal an, wenn du ihn findest. Keine Ausrede.«

Ich ließ mein Handy fallen und beugte mich nach vorne, um meine Arme auf den Knien abzustützen. Mit meinen Fingerspitzen massierte ich meine Schläfen.

Zu allem Überfluss musste ich mich nun auch noch mit Mr »Ein Biker zu sein, ist schließlich kein Verbrechen« herumschlagen, der völlig durchgeknallt war. Ruger war schon furchteinflößend, wenn er guter Laune war. Das eine Mal, als ich ihn wirklich stinkwütend erlebt hatte, löste bei mir immer noch Alpträume aus, und das meine ich ganz wortwörtlich. Leider hatte er nicht ganz unrecht. Als mich mein Sohn gebraucht hatte, war ich nicht ans Telefon gegangen. Gott sei Dank war Ruger für Noah da gewesen. Dennoch ... ich wollte mich jetzt wirklich nicht mit ihm befassen.

Hängen lassen konnte ich ihn aber auch nicht, wenn er sich schon die ganze Nacht um Noah Sorgen gemacht hatte. Bei unserem letzten Treffen hatte er mich »Miststück« genannt, was vielleicht sogar stimmte. Aber ein Miststück, das ihn auch noch quälte, war ich nun auch wieder nicht. Deshalb rief ich ihn zurück.

»Ist er okay?«, fragte Ruger ohne Begrüßung.

»Ich hab ihn hier, und es geht ihm gut«, sagte ich. »Ich konnte das Klingeln in der Arbeit nicht hören, aber ich hab seine Nachricht entdeckt und bin 45 Minuten nach dem Anruf losgefahren. Es geht ihm gut. Wir haben Glück gehabt, und es ist nichts passiert, zumindest nicht dass ich wüsste.«

»Bist du dir sicher, dass dieses Arschloch ihn nicht angefasst hat?«, fragte Ruger.

»Noah hat gesagt, dass er ihn zu kitzeln versucht hat und gewollt hat, dass er sich auf seinen Schoß setzt, aber er ist davongelaufen. Sie standen völlig neben sich. Ich glaub, sie haben nicht mal gemerkt, dass er verschwunden ist. Er hat sich draußen auf der Feuerleiter versteckt.«

»Fuck ...«, sagte Ruger. Er klang nicht glücklich. »Wie hoch oben war er denn?«

»Vier Stockwerke«, antwortete ich, während ich vor Scham meine Augen schloss. »Es ist ein Wunder, dass er nicht runtergefallen ist.«

»Okay, ich fahr los. Wir sprechen uns später. Lass ihn nie wieder allein, verdammte Scheiße, oder du bekommst es mit mir zu tun. Kapiert?«

»Ja«, flüsterte ich und legte auf. Im Zimmer war es stickig, und ich bekam nicht genügend Luft. Deshalb schlich ich leise zum Fenster. Der morsche Holzrahmen glitt mit einem Knarzen nach oben. Ich lehnte mich hinaus, sah hinab auf die Straße und atmete tief die kühle Luft ein. Die Bars hatten gerade zugemacht, und draußen lachten Leute, die völlig unbekümmert die Straße entlangspazierten.

Was, wenn ich nicht auf mein Handy geschaut hätte? Hätte einer dieser Besoffenen nach oben gesehen und den kleinen Jungen entdeckt, der sich an die Feuerleiter klammerte? Was, wenn er da draußen eingeschlafen wäre?

Noah könnte jetzt tot auf dem Gehsteig liegen.

Ich trank mein Bier aus, schnappte mir das nächste und setzte mich auf die Couch. Als ich das letzte Mal auf die Uhr sah, war es drei Uhr morgens.

Kurz vor der Morgendämmerung, als es noch dunkel war, weckte mich ein Geräusch.

Noah?

Plötzlich legte sich ein großer Körper auf mich und drückte mich auf die Couch, sodass ich mich nicht mehr bewegen konnte. Im selben Moment hielt mir jemand mit der Hand den Mund zu. Das Adrenalin schoss zu spät durch meinen Körper – ganz egal, wie ich kämpfte oder meinen Körper nach oben zu drücken versuchte, der Angreifer ließ nicht von mir ab. Ich konnte nur an Noah denken, der auf der anderen Seite des Zimmers schlief. Ich musste kämpfen und für meinen Sohn am Leben bleiben,

aber ich konnte mich nicht bewegen und in der Dunkelheit nicht das Geringste sehen.

»Hast du Angst?«, flüsterte eine raue, dunkle Stimme in mein Ohr. »Fragst du dich, ob du die Nacht überlebst? Was ist mit deinem Kind? Ich könnt dich vergewaltigen und umbringen und ihn dann an eines dieser kranken Pädophilenschweine verkaufen. Du könntest, verdammt noch mal, nicht das Geringste tun, um mich davon abzuhalten, richtig? Wie willst du ihn in dieser Bruchbude schützen, Sophie?«

Fuck. Ich kannte diese Stimme.

Ruger.

Er würde mir nicht wehtun. *Arschloch*.

»Ich musste nicht mal das beschissene Türschloss aufbrechen«, fuhr er fort, während er seine Hüften über die meinen schob, um mir zu zeigen, dass ich keinerlei Kontrolle über die Situation hatte. »Dein Fenster ist offen und auch das im Flur. Ich bin einfach auf die Feuerleiter geklettert und rüberspaziert, was bedeutet, dass jeder das tun könnte. Auch dieses kranke Arschloch, das vorher mit deinem Jungen rumgemacht hat. Ist der Kerl noch im Haus? Ich will ihn haben, Sophie. Nick mit dem Kopf, wenn du versprichst, nicht loszuschreien. Dann lass ich dich reden. Mach Noah keine Angst.«

Ich nickte, so gut es ging, und versuchte dabei, mein rasendes Herz zu beruhigen, während ich zwischen der nachlassenden Furcht und meinem wachsenden Zorn hin- und hergerissen war.

Wie *konnte* er es wagen, über mich zu urteilen?

»Wenn du schreist, wirst du es bereuen.«

Ich schüttelte den Kopf. Er zog seine Hand weg und ich atmete ein paarmal tief ein, während ich blinzelte und überlegte, ob ich mit meinen Zähnen nach ihm schnappen sollte. Wahrscheinlich keine gute Idee ... Ruger war schwer, und er bedeckte meinen ganzen Körper, seine Beine drückten meine nieder, meine Arme waren gefangen. Ich konnte mich nicht daran erinnern, dass er mich jemals zuvor freiwillig berührt hätte – zumindest nicht in den letzten vier Jahren. Das war im Grunde ganz gut so, denn irgendwas an Ruger brachte mein Hirn auf beunruhigende Weise zum Abschalten und überließ die Kontrolle meinem Körper.

Als ich das letzte Mal auf meinen Körper gehört hatte, war ich von Zach geschwängert worden.

Ich würde es nie bereuen, meinen Sohn bekommen zu haben, aber das hieß nicht, dass ich jemals wieder meiner Libido die Führung überlassen würde. Nachdem ich Zach endlich losgeworden war, ging ich nur noch mit völlig ungefährlichen und extrem langweiligen Männern aus. In meinem ganzen Leben hatte ich genau drei Liebhaber gehabt, wobei Nummer zwei und drei lieb und nett waren. Ich brauchte keinen Ärger in Form eines Bikers, der auch noch der Onkel meines Sohnes war ...

Aber ich konnte nun seinen vertrauten Geruch riechen – Waffenöl und ein Hauch von männlichem Schweiß –, was eine ärgerlicherweise vorher-sagbare Reaktion weiter unten zur Folge hatte.

Sogar wenn ich wütend war, wollte ich Ruger.

Genau genommen wollte ich ihn meist sogar noch *mehr*, wenn ich wütend war. Das war bedauerlich, denn er hatte echt ein Talent dafür, mich in den Wahnsinn zu treiben. Das Leben wär so viel einfacher, wenn ich ihn hassen könnte. Der Mann war wirklich ein Arschloch.

Allerdings war er zufällig das Arschloch, das meinen Sohn unbändig liebte.

Jetzt lag er also auf mir, und ich wollte ihm einen Kopfstoß verpassen oder so was Ähnliches, obwohl ich spürte, dass es zwischen meinen Beinen peinlicherweise schön warm wurde. Er war groß und hart, und ich hatte ihn *direkt vor mir*, wusste aber nicht, wie ich damit umgehen sollte. Ruger hielt sonst immer Abstand. Ich dachte, er würde mich nun aufstehen lassen, nachdem er mir seinen Standpunkt auf völlig unkonstruktive Weise klargemacht hatte. Aber nichts geschah. Stattdessen rutschte er noch einmal herum, stützte seine Ellbogen links und rechts von mir auf und hielt mich so gefangen.

Er bewegte seine Beine, sodass nun eines zwischen meinen Beinen lag. Entschieden zu intim.

Ich versuchte, meine Knie zusammenzudrücken, aber er kniff nur die Augen zusammen und schob seine Hüften über mein Becken. Das war falsch. Total falsch ... Und auch unfair, denn ihn mit meinen Beinen zu umklammern half meinem Hirn nicht unbedingt auf die Sprünge. Ich

wand mich hin und her, um von ihm wegzukommen. Und das sofort. Dennoch ging mir der Gedanke durch den Kopf, ob ich zwischen uns hinablängen konnte, um seinen Reißverschluss zu öffnen.

Der Mann war wie Heroin – verführerisch, abhängig machend und verdammt gut dazu geeignet, Tote wieder zum Leben zu erwecken.

»Beweg dich nicht«, flüsterte er mit angespannter Stimme. »Die Tatsache, dass mein Schwanz gerade an seinem Lieblingsplatz ist, rettet dir wahrscheinlich das Leben. Glaub mir, Sophie, ich hab ernsthaft darüber nachgedacht, dich zu erwürgen. Zum Ausgleich stell ich mir vor, dich zu ficken.«

Ich erstarrte.

Ich konnte kaum glauben, dass er das gerade gesagt hatte. Wir hatten eine Vereinbarung, die wir zwar nie laut ausgesprochen hatten, der wir aber peinlichst genau folgten. Doch es ließ sich nicht leugnen, dass er wieder seine Hüften gegen meine presste. Ich spürte, wie sein Schwanz hart wurde und gegen meinen Bauch stieß. Meine Muskeln im Unterleib zogen sich zusammen und schickten eine Welle des Begehrens durch meinen Körper. Das war gemein. Die Faszination war einseitig – ich verzehrte mich nach ihm, er ignorierte mich, und wir taten beide so, als ob zwischen uns nie etwas vorgefallen wäre.

Ich leckte mir über die Lippen, und seine Augen folgten der kleinen Bewegung. Sein Gesichtsausdruck war im Dämmerlicht, das langsam durchs Fenster sickerte, unlesbar.

»Du meinst das nicht ernst«, flüsterte ich. Er kniff seine Augen zusammen und beobachtete mich wie ein Löwe, der sich die langsamste Gazelle aussucht. Moment, fraßen Löwen überhaupt Gazellen? Passierte das hier wirklich?

*Denk nach.*

»Du bist nicht du selbst, Ruger«, sagte ich zu ihm. »Überleg mal, was du gerade gesagt hast. Lass mich aufstehen, und wir reden drüber.«

»Verdammt, ich hab jedes Wort ernst gemeint«, erwiderte er mit rauher und verärgelter Stimme. »Ich hör, dass mein Junge in Schwierigkeiten steckt, aber seine Mom ist nirgendwo zu erreichen. Ich fahr stundenlang quer durchs Land und hab eine Höllenangst, dass jemand den Jungen se-

xuell missbraucht oder umbringt. Und als ich endlich ankomme, find ich dich in einer totalen Bruchbude mit kaputtem Schloss an der Eingangstür unten und einem leichten Zugang in dein Apartment durchs offene Fenster. Ich kletter rein und entdecke, dass du halb nackt und nach Bier stinkend auf der Couch eingepennt bist.«

Er senkte seinen Kopf, sog meinen Duft ein und schob seine Hüften hin und her. Das fühlte sich verdammt gut an. Ich spürte ein schmerzendes Ziehen zwischen meinen Beinen. Einfach geil.

»Ich hätt ihn dir problemlos wegnehmen können«, fuhr er fort, wobei er seinen Kopf hob und mich mit einem brennenden Blick bedachte. »Und wenn ich das gekonnt hätte, hätt's jeder andere auch gekonnt, was verdammt noch mal nicht okay ist. Deshalb musst du jetzt brav abwarten, bis ich mich wieder beruhigt habe. Denn im Moment ist von mir kein vernünftiges Verhalten zu erwarten. Bis dahin schlag ich vor, dass du nicht versuchst, mir zu sagen, was ich denke, kapiert?«

Ich nickte und sah ihn mit großen Augen an, denn ich glaubte ihm jedes Wort.

Ruger hielt meinem Blick stand, während er seine Beine wieder bewegte. Plötzlich lagen seine Beine zwischen den meinen, und ich fühlte jeden Zentimeter seines Schwanzes direkt an meinem Schritt. Er hatte mich fest im Griff und überwältigte mich mit seiner Kraft. Ich hatte verrückterweise einen plötzlichen Flashback zu der Nacht, als mich Zach in Rugers Apartment entjungfert hatte.

Ich auf einer Couch liegend, Beine auseinander, während mein Leben zusammenkracht.

Da wären wir wieder.

Das Adrenalin rauschte durch meinen Körper; Ruger war nicht der Einzige, der runterkommen musste. Er hatte mir echt *Angst* eingejagt, verdammt, und jetzt machte mich dieses Arschloch auch noch scharf, ein Gefühl, das sich erschreckend gut mit dem Ärger und der Angst vertrug, die mich zu überwältigen drohten. Außerdem konnte ich mich nicht bewegen. Ruger legte seinen Kopf neben meinen und stöhnte, während seine Hüften zustießen. Ein Wirbel aus prickelndem, angespanntem und verräterischem Begehren schoss von meinem Becken meine Wirbelsäule

entlang. Ich stöhnte, als er fest gegen meine Klit drückte. Das fühlte sich gut an. Zu gut.

Meine innere Schlampe schlug mir eine unfehlbare Methode zum Abbau der Spannungen vor ...

Ruger schnappte nach Luft – als ob er meine Gedanken gelesen hätte. Dann stieß er fester zu und rieb seinen Steifen immer wieder an dem dünnen Stückchen Baumwolle, das meinen Schoß bedeckte. Keiner von uns beiden redete, aber ich bog meine Hüften nach oben, um ihn besser zu spüren. Er erstarrte.

*Blöde Idee*, dachte ich, während ich mich ihm mit geschlossenen Augen entgegenstreckte.

Ich war schon seit Jahren scharf auf ihn gewesen. Jedes Mal, wenn ich ihn sah, fragte ich mich insgeheim, wie es sich anfühlen würde, ihn in mir zu haben.

Wenn wir es tatsächlich taten, würde ich natürlich trotzdem noch sein selbstzufriedenes Grinsen vor mir haben. Es wäre dem blöden Idioten nicht mal peinlich. Wir mussten sofort aufhören. Aber er fühlte sich so verdammt geil an. Sein Geruch hüllte mich ein, sein muskulöser Körper hielt mich nieder, sodass ich dalag wie ein gefangener Schmetterling. Seine Nase fuhr an meinem Ohr entlang und dann ging's weiter nach unten. Er küsste meinen Hals mit einer langsamen, saugenden Bewegung, wobei seine Lippen über meine Haut fuhren. Ich musste mir auf die Lippen beißen, um kein Geräusch von mir zu geben. Ich wand mich unter ihm und sah der Wahrheit ins Gesicht.

Ich wollte ihn tief in mir, und zwar jetzt.

Es war mir egal, dass gefangene Schmetterlinge sterben, sobald man sie mit einer Nadel aufspießt.

»Mama?«

Shit.

Ich versuchte vergeblich zu sprechen. Als ich mich räusperte und es nochmals probierte, spürte ich Rugers warmen Atem an meiner Wange. Mein Körper pulsierte, und er bewegte sich, wobei er langsam seine Hüften über meine schob und mich mit Absicht verspottete.

Bastard.